

schmale Federn, welche aufgestäubt einen kleinen, zweitheiligen Schopf, einem Paar Hörner gleich, bilden. Stirn und Kehle sind schön schwefelgelb gefärbt, ein Streifen an den Zügeln und Wangen, nebst einem halsbandähnlichen Fleck auf der Mitte der Gurgel, sind tief schwarz, der Hinterhals bis an die Seiten der Oberbrust und die kleinen Flügeldeckfedern bräunlich grau mit schmutzgrothem Ueberflug, Rücken, Schultern und Bürzel braungrau, dunkel gefleckt, Brust und Bauch weiß. Das etwas kleinere Weibchen ist weniger schön. An Gestalt gleicht sie der Feldlerche, ist aber etwas größer, 7—7 $\frac{1}{4}$ “ lang und 13—14“ breit. An den Hinterzehen hat sie einen langen Sporn. Sie bewohnt das nördliche America und Asien, bisweilen erscheint sie in Ostpreußen und Schlesien, im mittleren Deutschland höchst selten. Nadde fand diese Lerche in Ostsibirien nistend. (Vergl. Cabanis Journal für Ornithologie, Jahrg. 1869, pag. 52.)

2. *Plectrophanes (Emberiza) nivalis*. Schneeammer.

Etwas häufiger, als die vorige, erscheint in harten Wintern die Schneeammer bei uns, und wurde von mir selbst in meinem frühern Wohnorte, unweit Weissenfels, mehrmals beobachtet und erlegt. Sie nährte sich von Grassamen, namentlich des Wegebreits (*Plantago major*), der dort häufig wächst. Auch hier bei Dresden, wo ich jetzt als Emeritus mich aufhalte, habe ich sie gesehen. Sie ist, wie alle nordischen Vögel, wenig scheu, weil dieselben in ihrer Heimath wenig verfolgt werden. Alter und Jahreszeit bringen bei diesem Vogel große Veränderungen hervor, so daß früher mehrere Arten daraus gemacht wurden. Die sehr alte Schneeammer ist ganz weiß, mit Ausnahme der schwarzen Flügelspitzen; in der Jugend zeigen die zusammengelegten Flügel 2 weiße Binden und einen weißen Längsstreif. Im Sommer wohnt die Schneeammer an den Küsten des Eismeer, namentlich auch in Island, von wo mein obenbenannter Bruder, der sich 1 $\frac{1}{2}$ Jahr dort aufhielt, um Naturalien zu sammeln, eine größere Menge Eigelbe und Eier dieses Vogels mitbrachte; letztere sehen sehr schön aus; auf bläulich weißem Grunde finden sich blasse, röthlich graue und sehr dunkelbraune Flecke, Striche und Punkte, besonders am stumpfen Ende, während die übrige Fläche nur wenig Zeichnung hat. Ihre Gestalt ist schön eiförmig, dabei sind sie zartschalig, glänzend, und von der Größe der Feldlercheneier. Ihr Nest bauen die Schneeammern in Stein- und Felspalt, äußerlich aus isländischem Moos und andern Flechten, inwendig mit Haaren, vorzüglich des Blaufuchses, ausgepolstert. Die Zahl der Eier beträgt 5—6. Diese Vögel beleben im Norden die traurigen Einöden mit ihrem angenehmen Gesange, auch schätzt man ihr Fleisch sehr. In Schottland werden sie in ungeheueren Massen zur Speise gefangen!

Aus dem Gefangenleben der Papageien.

Von E. v. Schlechtendal.

1. Die drei Einsamen.

Unter den Vogelarten, welche eine wahrhaft rührende Anhänglichkeit ihren Artgenossen gegenüber zu bethätigen pflegen, stehen die Keilschwanzfittiche (Gattung

Conurus) und die Schmalschnabelfittiche (Gattung *Brotogerys*) obenan. „Wenn man unter einen Flug der Carolinasittiche schießt“ — berichtet Brehm*) — „und einen von ihnen verwundet, kehrt die Gesellschaft augenblicklich zu diesem zurück, umschwärmt ihn unter lautem, ängstlichen Geschrei, in der Absicht, ihm Hülfe zu leisten, läßt sich auch wohl auf dem nächsten Baum nieder. Auch die nachfolgenden Schüsse verändern dann ihr Betragen nicht, erhöhen im Gegentheile die Aufopferung der Anderen, welche immer näher und rücksichtsloser die Gefallenen klagend umschwärmen.“

Sind Keilschwanzfittiche dem Käfige entfliegen und treiben sich nun, Alles benutzend, im Zimmer umher, hier die Gardinen, dort die Topfpflanzen bedrohend, so hat man gewonnenes Spiel, wenn es gelingt, einen davon wieder in den Käfig zu bringen: die andern werden durch die vorsichtig geöffnete Thür bald freiwillig zu dem Genossen im Käfig zurückkehren. Die Schmalschnabelfittiche benehmen sich in ähnlicher Weise: es giebt unter dieser Gattung recht kleine Vögelchen; wird ein solcher Wicht aber von einem größeren Sittich angegriffen, so eilt sein Genosse ihm zur Hülfe und beide zetern dann so lange auf den großen Gegner ein, bis dieser den Rückzug antritt. In einem geräumigen Flugkäfig sind bei mir mehrere Art Keilschwanz- und Schmalschnabelfittiche untergebracht, vom Goldstirn- und Braunohrfittich (*Conurus aureus* und *vittatus*) sowie von der Tirica (*Brotogerys tirica*). je ein Pärchen, von dem Elfenbeinsittich (*Conurus Petzi*), der Jendaya (*C. Jendaya*) und dem Toviittich (*Brotogerys tovi*) je ein einzelnes Stück. Den hübschen Elfenbeinsittich hatte ich einzeln erhalten, die beiden andern Einsamen hatten ihren Genossen durch den Tod verloren, die Jendaya schon vor längerer Zeit, der kleine Tovi-Sittich vor wenigen Monaten erst. Als der zweite Tovi-Sittich noch lebte, da hatten sich schon die beiden einsamen Keilschwänze eng an einander angeschlossen. Der sehr zahme Elfenbeinsittich hatte die wenig empfehlenswerthe Gewohnheit, sich nicht auf dem Gezweige zu bewegen, sondern stets am Gitterwerk herumzuklettern. An dieser Gewohnheit hielt er so fest, daß die Jendaya, wollte sie einen Genossen haben, mit dem sie Zärtlichkeiten austauschen konnte, sich entschließen mußte, es ihm nachzutun und das that sie denn auch. Nun starb aber der eine Tovi-Sittich und der überlebende mit seinen vom Transport her kurz abgesechnittenen Flügeln trieb sich einsam zwischen den größeren Keilschwänzen herum. Das Pärchen Tirica, seine nächsten Verwandten, hatten an einander genug und kümmerten sich nicht um den kleinen einsamen Vetter. Ob dieser in seiner Verlassenheit sich nun an die Jendaya gewandt, oder ob letztere sich ihm genähert hat, das vermag ich nicht zu berichten, wohl aber konnte ich bald die Wahrnehmung machen, daß der kleine Toviittich nach kurzer Frist der Dritte im Bunde der Einsamen geworden war. Ein Pärchen gleichartiger Genossen kann nicht zärtlicher zu einander sein, wie die drei Einsamen. Dabei hält der Elfenbeinsittich ziemlich hartnäckig seinen Lieblingsplatz am Käfiggitter fest und nöthigt dadurch seine beiden Freunde, wenn sie mit ihm zusammen sein wollen, sich zu ihm an das Gitter zu hängen. So habe ich die Drei schon nach der Größe geordnet am Gitter angehängt gefunden, auf dem

*) Gefangene Vögel Th. I. Bd. 1 S. 227.

linken Flügel der Jendayasittich mit seinem orangefarbigem Kopf und dem schwarzen Schnabel. Daneben der kleinere grüne Elfenbeinsittich mit der orangerothern Stirn und dem weißen Elfenbeinschnabel und neben diesem der ganz kleine, grüne Lovisittich mit dem orangegelben Kinnsfleck. So neben einander hängend bildeten die drei eine seltsame Gruppe und mit der größten Andacht hielt stets einer dem andern den Kopf hin, um sich im Gefieder krauen und nesteln zu lassen. Während nun der eine Genosse dem andern solchen Liebesdienst angebeihen ließ, lieboste der dritte wieder diesen in ähnlicher Weise. Da Lovisittich und Jendaya weniger für den Aufenthalt am Gitter eingenommen sind, setzen diese beiden auch häufig auf einem Zweige die gegenseitigen Liebkosungen fort.

Vom Nestbau der Vögel.

Von Julius Stengel.

Der Trieb zum Nestbau erwacht mit dem Fortpflanzungstriebe der Vögel. In der Regel baut ein Vogel schon in seinem zweiten Lebensjahre sein eigenes Nest. Das Vermögen, ein Nest zu bauen, ist dem Vogel angeboren. Lehrmeister braucht er dazu nicht und das sonst wahre Sprüchwort, „Uebung macht den Meister“, findet in Bezug auf den Nestbau der Vögel keine Anwendung.

Schon das erste Nest, welches der Vogel baut, ist ein unübertreffliches Meisterstück. Keine Menschenhand vermag ein solches Kunstwerk, z. B. ein Nest wie das der Elster, des Pirols, Rohrsängers, der Beutel- und Schwanzmeise, des Schneidervogels so herzustellen, wie der betreffende Vogel mit seinem Schnabel es macht. Die Vögel bauen sich die Nester hauptsächlich zum Ausbrüten ihrer Eier und zum Schutze für ihre Jungen, zum Theil aber auch als Schlafstellen und Vergnügungsorte zur eigenen Benutzung. Gewöhnlich bauen Männchen und Weibchen gemeinschaftlich das Nest. Recht deutlich zeigt uns eine solche gemeinsame Thätigkeit der Pirol und die Schwalbe. Oft holen die Vögel das passende Material zum Nestbau aus weiter Entfernung herbei. Es geschieht dies mit unermüdlicher Emsigkeit. Ich hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie ein Kohlmeisenpärchen und sechs bis acht Sperlinge ein Federbett, in welchem sich ein kleines Löchelchen befand und welches zum Ausklopfen in den Garten in die Sonne gelegt war, mit einer List und Raffinirtheit seiner Federn beraubten, daß die ausgefeimtesten Spizbuben in Menschengestalt dabei hätten lernen können.

In der Regel ist in 2 bis 14 Tagen der Nestbau beendet. Mit Ausnahme hauptsächlich der Raubvögel tragen fast alle Vögel die Baumaterialien mit dem Schnabel herbei, Raubvögel mit den Fängen. Die Nester der Raubvögel heißen Horste. Oft unterlassen die Vögel den Fortbau ihres Nestes und beginnen einen neuen Bau an einem andern Orte, z. B. Grasmücken und Schwalben. Sogar den vollendeten Bau und die darin befindlichen Eier verlassen einige Vögel, wenn sie gestört worden oder Nest oder Eier von Menschenhand angerührt worden sind, z. B. Trappen, Schwarzdrosseln, Grauammern und Turteltauben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich Albert von

Artikel/Article: [Aus dem Gefangenleben der Papageien. 94-96](#)